

Cillier Zeitung.



Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Vierteljährig . . . 1.80	Vierteljährig . . . 2.10
Halbjährig . . . 3.60	Halbjährig . . . 4.20
Ganzjährig . . . 7.20	Ganzjährig . . . 8.40
Sammt Zustellung in's Haus.	
Einzeln Nummern 3 fr.	

Erscheint jeden

Sonntag, Dienstag und Donnerstag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Matzsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier
Zeitung“ an: M. Wöste in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Def. Klein-
reich in Prag, A. Oppelt und Rottler & Comp.
in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in
Laibach.

Mit 1. März 1877 begann ein neues
Abonnement auf die nun wöchentlich dreimal
erscheinende

„Cillier Zeitung“

und zwar kostet dieselbe

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Vierteljährig	fl. 1.80
Halbjährig	„ 3.60
Ganzjährig	„ 7.20

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 2.10
Halbjährig	„ 4.20
Ganzjährig	„ 8.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement
mit Ende Februar d. J. zu Ende ging, ersuchen
wir um sofortige Erneuerung, damit in der
Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Die Administration d. „Cillier Zeitung.“

Noth! — Hilfe?

II.

Wir haben in unserem Sonntagsartikel die
Nothwendigkeit des Eintretens der Staatshilfe
bewiesen, wenn man aus dem wirtschaftlichen
Ruine überhaupt noch etwas retten, wenn man
der nahezu allgemein gewordenen Arbeitslosigkeit
und Noth abheben will. Wir sprachen das viel-
leicht kühne Wort aus, der Staat möge ein
Fünfzig-Millionen-Anlehen creiren, speci-
ell zur Einleitung von Nothstandsarbeiten. Worin
sollen wir nun fragen, diese Nothstandsar-

beiten bestehen, wenn das in ihnen zu investirende
Capital nicht als Fonds perdu, als verloren oder
doch mindestens als wenig nutzbringend angesehen
werden soll? Nun die Beantwortung dieser Frage
fällt wahrlich nicht zu schwer. Die Theoretiker in
unserem Reichsrathe mögen noch so sehr gegen den
Bau von Eisenbahnen eifern, sie mögen wieder
und wieder die Phrase aufstellen: „Man dürfe
nicht Bahnen bauen, bios um hiedurch der Indu-
strie und Arbeit unter die Arme zu greifen; Fabri-
kation und Arbeit müssen sich je nach dem Bedürfnisse
einschränken oder entwickeln,“ und wie diese schönen
theoretischen Sätze noch alle lauten mögen, wir, die
uns die Praxis, die Arbeitsnoth und den Verfall
unserer blühendsten Industrien vor Augen halten,
werden doch immer und ebenso nachdrücklich rufen:
„Bauet Eisenbahnen!“ Dieses große Wort
darf nicht ungehört verhallen. Wenn wir die
Eisenbahnkarte Europa's (selbstverständlich mit
Ausnahme Rußlands und der Türkei) und speciell
das Bohnen-Österreich's betrachten, so muß sich
uns unwillkürlich die Beantwortung der Noth-
standsfrage aufdrängen, wir müssen uns sagen,
daß durch die sofortige Inangriffnahme gewisser
Eisenbahnbauten, nicht nur momentan den bethei-
ligten Industrien Arbeit geschafft, sondern daß
auch manchen gewerbefleißigen und reich bevölkerten
Gegenden, die heute unter dem Drucke elender
Communicationen leiden, ja die zum Theile vom
Weltverkehre abgeschnitten sind, durch die Eröffnung
eines Schienenweges zu einem wirtschaftlichen
Aufschwunge, zu einer Blüte verholfen würde,
welche das im Bahnbaue angelegte Capital sehr
gut zu verzinsen im Stande wäre.

Man wird es wol gerechtfertigt finden, wenn
wir a's steierisches Blatt zunächst drei Eisenbahnpro-
jecte in's Auge fassen, die in erster Linie unserem
Kraalande zu Gute kämen, umso mehr da die Rück-
wirkung sich auch auf entferntere Theile des Reiches
in der wohlthätigsten Weise äußern würde. Man
höre nur die so gerechtfertigten Klagen jener Un-
glücklichen, die das Pech haben, in dem so geje-
neten, bevölkerten Saanthalale irgend Etwas — sei
es nun ein Bergwerk, eine Fabrik oder sonst ein
industrielles Etablissement zu besigen. Diese Un-
glücklichen wissen ein trauriges Lied darüber zu
pfeifen, was es heißt auf schlechten Wegen ihre
Producte gegen theueren Fuhrlohn nach Cilli be-
sorgen, wo erst der Dampfwagen die weitere Ver-
frachtung nach den verschiedenen Consumtionsgebieten
hin übernimmt. Die verschiedenen Erzeugnisse er-
fahren durch den kostspieligen und höchst beschwer-
lichen Wagen-Transport bis Cilli eine derartige
Vertheuerung, daß es fast unmöglich wird,
mit denselben auf den größeren Handelsplätzen
die Concurrenz auszuhalten. Wie schnell würden
aber die bedauernswerthen Saanthalaler Producenten
in dem Tone zu „pfeifen“ aufhören, wenn die
Locomotiven zwischen Cilli und Unterdrau-
burg dieses Geschäft übernehmen wollten! Der
Reichsrath war sich gewiß der Tragweite seines
Beto's nicht bewußt, als er die Eisenbahn-Vorlage
Cilli-Unterdrauburg ablehnte, und die
Bevölkerung eines gewerbefleißigen und gewiß
nicht wenig besteuerten Landstriches würde es der
Regierung großen Dank wissen, wenn sie die ge-
nannte Vorlage unter dem Titel eines Nothstands-
baues im Hause wieder einbringen und dessen

Fenilleton.

„Sternfels.“

Original-Novelle von Eduard Freiherr v. Gruttschreiber.
(16. Fortsetzung.)

„Ja, ja, Felsenwirth, Ihr seid ein belehener Mann,
und Gott höre Euch, daß er uns von solchen Neuerungen
verhüte! Aber was mag der Herr dann sein?“

„Er, das will ich Euch kurzweg sagen; der Herr
ist ein — Holzagent!“

„Ein Holzagent —!“

„Ja freilich; ich muß das wissen! Der alte Graf
droben auf Sternfels will ein Stück Wald abhauen!“

Die guten Leute starrten den Sprecher bei dieser
ganz unglaublichen Nachricht sprachlos an. Der Graf
wollte Holz schlagen lassen! Der Graf, der lieber in sein
eigenes Bein, als in einen Baum seiner Wälder hacken
ließ! Und nun vollends, wie kam der Felsenwirth zu
dieser Kenntnis? Dieser, dem es nicht wenig zu gefallen
schien, der Gegenstand der allgemeinen Neugierde zu sein,
schmunzelte behaglich und fuhr fort:

„Ja, ja, ihr Leute, ich weiß gar manches, und
noch ganz andere Dinge von da droben! Aber der Fel-
senwirth kann schweigen; versteht Ihr Leute, schweigen!“

Dabei machte er ein so geheimnißvolles Gesicht,
daß die Umstehenden glauben mußten, er habe ein
Ereignis in den alten Mauern von Sternfels entdeckt.

Müller hatte nun genug gehört und rief den „Schweigs-
amen“ Wirth herein. Dieser machte den über seine
letzten Andeutungen ganz verblüfft, und mit offenen
Mäulern Dastehenden eine pfiffige Geberde und eilte
zu seinem Gaste. Müller gab ihm einige unbedeutende
Aufträge und schloß mit den Worten:

„Wenn die Leute Sie nach Ihrem Gaste fragen
sollten: Ich bin der Holzhändler Wagner aus S. . .“

„Ach so — o ja, will mir's merken! Hm, wußte
gleich, daß ich Recht hatte. Sie werden gute Geschäfte
hier machen; der alte Graf da droben auf Sternfels
sitzt nicht gar so im Sattel. Habe gehört, er will sich
rangiren und ein Stück Wald abstoßen lassen?“

„Ich weiß das, Herr Wirth, ich habe es so unter
der Hand erfahren. Aber jetzt bringen Sie eine Flasche
Wein und erzählen Sie mir, was Sie wissen. Mich in-
teressirt die ganze Geschichte, eines möglichen Geschäftes
wegen, natürlich sehr!“

Das Verlangte kam, und des „Schweigsamen“
Zunge begann sich unter dem Einflusse des Getränkes
bald zu lösen.

„Ja, ja,“ sagte er schlau; „man munkelt alles
Mögliche. Der Graf soll stark verschuldet sein — ja es
steht schief da droben! Der alte Tropf! Wenn er ein
Drittel seiner Wälder schlagen läßt, so ist er wieder
flott; aber er wollte bis jetzt nicht einen Baum hergeben.
Nun soll er aber anderer Meinung geworden sein und
will den großen Berg da droben, der sich bis an den
Fluß hinunter zieht, abstoßen lassen.“

— „Nun, und seit wann hat er denn den Ent-
schluß dazu gefaßt?“

„Seit wann? Ja sehen Sie, lieber Herr, das ist
eine kuriose Geschichte! Vor einiger Zeit da kam die
junge Gräfin, die lange Zeit in der Stadt war, zurück
mit einer alten Dame, die ein Gesicht hatte wie zerknit-
tertes Löschpapier. Seitdem geht der alte Graf so finster
wie ein Mohr herum und spricht mit Niemand. Als ich
neulich in den Wald um Holz ging, hab' ich zufällig
gehört, wie er mit der alten Dame gesprochen hat.“

„Na was sprachen sie denn miteinander; die
Sache ist wirklich interessant!“

Ja, wenn ich daraus klug geworden wäre! Der
alte Graf schimpfte mordsmäßig auf die alte Dame mit
dem Löschpapiergesicht. Sie — ja, er schimpfte sie wirk-
lich tüchtig aus; dabei wurde die Alte ganz weiß vor
Aerger und schrie so laut, daß ich es hören konnte:
„Nein, Better, Sie thun mir Unrecht, es geschah hinter
meinem Rücken, wie ich es Ihnen schon tausendmal ge-
sagt habe!“ Nun weiß ich nicht was sie damit meinte,
aber er blieb eine ganze Weile stehen und brummte für
sich hinein. Ich konnte kein Wort davon verstehen, bis
die Alte wieder dazwischen schrie: „Ich sage Ihnen, der
Mensch ist enorm reich, und da er wahrscheinlich wußte,
daß Sie sich in derartigen Verhältnissen befinden, so
war er frech genug zu glauben, daß wir ihn annehmbar
finden könnten.“ Der alte Graf stampfte mit dem Fuße
und schrie: „Gut, wir wollen also nicht mehr arm sein,
so etwas darf nicht mehr vorkommen! Noch heute be-

Annahme mit allen ihr zu Gebote stehenden Kraftmitteln unterstützen würde.

Im Connege mit diesem Bahnbau sollte auch das schon vor mehreren Jahren aufgetauchte Project der Eisenbahn Kunitzfeld-Eilli als Nothstandsban von Seiten unserer Staatslenker aufgegriffen werden. Diese Verkehrslinie würde die Rudolfsbahn mit der Südbahn in vortheilhafte Verbindung bringen und beiden einen reichen Zufluß von Gütern sichern, welche heute wegen des Mangels einer günstigen Communication vom Verkehre ausgeschlossen erscheinen. Die reichsten und reizendsten Thäler Kärnthens würden von dieser projectirten Bahnlinie durchzogen und Industrien würden belebt werden, welche heute vollständig lahm gelegt sind. Mit derselben würde aber auch die kürzeste Verbindung Böhmens und Oberösterreich mit Croatien, Slavonien und der unteren Donauländern hergestellt, was auch im Interesse der Industrie der beiden letztgenannten Länder gewiß nur freudigst begrüßt werden könnte. Speziell der Eisenindustrie des oberen Murthales würde aber eine namhafte Förderung erwachsen und was auch nicht zu unterschätzen, der Localverkehr würde dieser Bahn gerade reichliche Mittel zur Erhaltung zuführen.

Nicht minder würden es die Boitsberger Glasindustrie und das reiche Rainachthal verdienen durch den Bau der kurzen Bahnstrecke Köflach-Kunitzfeld mit den nördlich der Alpen liegenden Gebieten in Verbindung gebracht zu werden. Mit nur einiger Unterstützung von Seiten des Staates könnte diese schon längst beabsichtigte Theilstrecke vollendet werden, welche mit Rücksicht auf die Pontafelbahn und auf den Kohlenexport nach Italien gewiß eine größere volkswirtschaftliche Bedeutung erlangen könnte.

Endlich, um auch den Interessen unserer Nachbarländer gerecht zu werden, sollte die Vollständigung des Reges der Rudolfsbahn durch Ausbau der Strecke Tarvis-Pontafel so rasch als möglich bewerkstelligt werden. Das Baudern, das man bei Realisirung dieses Bahnprojectes documentirt, ist ein merkwürdiger Beweis, wie wenig bei uns die volkswirtschaftlichen Interessen des ganzen Reiches im Gegensaße zu einzelnen Theilen desselben berücksichtigt werden. Die Direktion der Staats-Eisenbahnen hat nun wol, wie wir am 15. v. M. zu berichten in der Lage waren, die Lieferung der zum Baue dieser kaum 24 Kilometer langen Bahnstrecke nöthigen Hölzer bereits ausgeschrieben und es wäre nur sehr zu wünschen, daß der Bau mit größter Beschleunigung bewerkstelligt würde.

Wir könnten noch so manches Eisenbahnproject erwähnen, dessen Durchführung ersprießlich wäre, glaubten aber nur die wichtigsten und nothwendigsten derselben hervorheben zu sollen und indem wir uns die Besprechung weiterer wichti-

kommt der Inspector die nöthigen Aufträge wegen des Balbes! Mehr konnte ich nicht hören, denn sie gingen nun weiter; aber Sie sehen jedenfalls, daß Ihr Weizen hier blühen wird!"

Müller, der die letzten Worte kaum gehört, seufzte tief auf, und fügte, daß seine Hoffnung womöglich noch geringer geworden war. Der Wirth, der immer gesprächiger wurde, hub wieder an:

„So viel ich von der Sache verstehe, muß etwas mit der jungen Gräfin nicht richtig sein. Leute, welche sie gesehen haben, behaupten, daß sie ganz verweint im Parke herumgegangen sei, neben sich die Gräfin Ida, die Frau des Grafen Arthur. Der junge Graf sieht fast noch finstlicher drein, als der Alte, und weicht seiner Schwester von weitem aus.“

„Herr Wirth,“ unterbrach hier sein Zuhörer, der seine Erregung kaum mehr verbergen konnte, „wollen Sie mir jetzt mein Zimmer zeigen; ich bin von der Reise angegriffen. Morgen wollen wir sehen, was sich thun läßt!“

Der gutmüthige Mann stand augenblicklich auf und führte ihn auf sein Zimmer; dann zurückgekehrt, erzählte er den Leuten unten, was für ein schöner und feiner Herr sein Gast, der Holzhändler Wagner sei. Müller aber sank erschöpft auf sein Lager.

(Fortsetzung folgt)

ger Nothstandsbauteilen auf anderen Gebieten für unseren nächsten Artikel aufsparen, schließen wir unsere heutige Erörterung mit der nochmaligen Mahnung: Schaffet Arbeit! und mit dem Worte: Bauet Eisenbahnen!

Durch alle Länder.

Eilli, 7. März.

In Krain und Untersteiermark soll, wie man der „Tagg.“ berichtet, eine größere Truppenconcentrirung nahe bevorstehend; in Laibach sollen 20.000 Mann untergebracht, ein anderer Theil der Truppen in Innerkrain und Untersteiermark dislocirt werden. „Slov. Narod“ will wissen, daß die in Krain concentrirten Truppen die Reserve des in Bosnien einrückenden österreichischen Corps bilden werden.

Bezüglich der Rundreise Ignatieffs verlautet, daß dieser nicht nach London gehen soll und ist Graf Schwaloff nach Paris abgereist, um in letzterer Stadt mit Ignatieff zusammenzutreffen.

Der „Glas“ läßt sich von seinem Petersburger Correspondenten berichten, daß angeblich etwa 40 geheime Agenten nach Prag, Lemberg, Agram, Zara und Laibach geschickt wurden, um das Volk und die Armee in slavischem Sinne zu bearbeiten. Diese polnischen Tendenz-Nachrichten sind wol mit besonderer Vorsicht aufzunehmen.

Der türkisch-serbische Friede ist nun eine officiell vollendete Thatsache, nachdem nun auch Fürst Milan in einer Proclamation seinem serbischen Volke den Abschluß und die Ratification des betreffenden Vertrages angezeigt hat. Die gegenseitig occupirten Gebietsheile werden noch vor dem 12. d. M. geräumt sein. Der finanzielle Friedenszustand ist jedoch noch nicht hergestellt; das Moratorium ist einstweilen bis zum 1. Juni verlängert worden.

Die montenegrinischen Delegirten in Constantinopel haben Savfet Pascha ihr Begehren schriftlich überreicht. Montenegro verlangt, wie versichert wird, als Grenzberichtigung die Rückgabe des bei der letzten Grenzbestimmung abgetrennten Theiles einiger Districte, sowie die Districte Niksch und Biva, den Hafen Spizza, freie Schifffahrt auf dem Scutarisee und dem Vocana-Flusse, freie Rückkehr der herzegowinischen Flüchtlinge und einen neuen Modus vivendi, rücksichtlich der künftigen gegenseitigen Beziehungen.

Wie aus Bukarest telegraphirt wird, hat der Finanzminister Sturdza seine Demission gegeben, weil die Kammer sich weigerte, eine vom Senate genehmigte Finanzvorlage ohne Amendement anzunehmen.

Die bereits gemeldete Wahl des Republikaners Rutherford Hayes zum Präsidenten der Vereinigten Staaten hat unter den Demokraten eine arge Verstimmung hervorgerufen. Die demokratischen Deputirten richteten eine Adresse an das Land, worin sie gegen die Proclamation der Wahl Hayes und Wheelers protestiren. — Die Botschaft des Präsidenten Hayes, in welcher derselbe seine Politik auseinandersetzt, verspricht vor allem die dauernde Pacificirung des Landes auf der Basis des Schutzes aller Bürger, sodann die Verwirklichung der legitimen Resultate der Revolution, Einführung der localen Selbstverwaltung in den Südstaaten als gebieterische Nothwendigkeit zum Schutze der verschiedenartigen Interessen der beiderseitigen Rassen. Der Unterschied der Race und Farbe im Norden und Süden müsse verschwinden; das bureaukratische System müsse radical reformirt werden. Der Präsident müsse auf sechs Jahre gewählt und nicht wieder wählbar sein. Die Wiederaufnahme der Baarzahlungen sei unerlässlich. Bezüglich der den europäischen Frieden bedrohenden Verwicklungen betont die Botschaft das Festhalten der Unionspolitik an der Nichteinmischung und die Befolgung des rühmlichen Beispieles seines Vorgängers in Austragung der Streitigkeiten durch Schiedsgerichte. — Die hervorragenden Vertreter der New-Yorker Presse sind von der Botschaft sehr befriedigt und sagen, die Befolgung der angekündigten Verständigung und unparteiischen Politik werde das Land befriedigen und beruhigen.

Aus dem Reichsrathe.

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der clericale Tiroler Abgeordnete Baron Seiffert wegen längerer unmotivirter Abwesenheit seines Mandates verlustig erklärt.

Hierauf schritt das Haus zur Verathung des Antrages der Abg. Roser und Genossen wegen Vorlage eines neuen Eisenbahn-Polizeigesetzes. Der Ausschuss beantragt die Ablehnung des Antrages, worauf sich eine ziemlich lebhafte Debatte entspinnt. Roser erinnert an die zahlreichen Unglücksfälle der letzten Jahre und fordert Schutz für die Reisenden, wie ihn die Regierung seinerzeit wiederholt zugefagt habe. Auch Steudel spricht unter Hinweis auf die Franz-Josefs-Bahn für den Roser'schen Antrag. Der Berichterstatter Steffen spricht für den Ausschussantrag und zum Schlusse wird dieser auch mit 107 gegen 93 Stimmen angenommen und über den Antrag Roser's zur Tagesordnung übergegangen.

Auch ein Antrag Steudels, auf Einschränkung der Caution der mährisch-schlesischen Centralbahn gibt Anlaß zu einem der heftigsten gewordenen Sanirungs-Schärmittel. Dr. Kronawetter fährt mit scharfen Worten auf die Concessionäre und Finanziers dieser Bahn los und schließt mit seinem gewöhnlichen Caeterum censeo: Ob es recht sei, auf solche Weise mit den Geldern der Steuerzahler zu wirtschaften? Doch das Haus, welches gegen die fortwährenden Rekriminationen der „Buritaner“ schon abgestumpft ist, zudem auch die völlige Nutzlosigkeit einsieht, sich heute noch über die Sünden der Gründungsära zu erschauern, geht mit bedeutender Majorität zur Tagesordnung über. Das Resultat der vorgestrigen Sitzung war somit ein rein negatives, die nächste ist auf Freitag angefezt.

Lokale Rundschau.

(Casino-Verein.) Nächsten Samstag findet der zweite Conversations-Abend in den Casino-Localitäten statt. Das Programm ist wieder ein sehr gewähltes und abwechslungsreiches, so daß wir jedenfalls dem zweiten als einem ebenso vergnügten und amüsanten Abende entgegensehen können, wie der erste es war.

(Recrutirung 1877.) Das Contingent der Stellungspflichtigen für das stehende Heer und die Ersatzreserve in den nachstehenden Bezirken Untersteiermarks stellt sich folgendermaßen: Winischgraz mit Mahrenberg 106, Schönelein 43, Oberburg 65, Franz 52, Eill-Umgebung und Tüffer 183, Rana mit Pichtenwald 111, Drachenburg 76, Rohitsch 43, St. Marein 65, Gonobitz 89, Windisch-Feistritz 68, Marburg und St. Leonhard 255, Marburg Stadt 23, Pettau 174, Friedau 69, Ruttendorf mit Ober-Radkersburg 100 Mann.

(Aus Pettau) wird der „Gr. Ztg.“ berichtet: Am 27. v. M. um halb 8 Uhr brach im Orte Plogendorf bei dem Besitzer Michael Fischstrovic in der Stallung Feuer aus und griff so rapid um sich, daß in einer Viertelstunde die erwähnte Stallung, das Wohn- und Wirtschaftsgelände des Fischstrovic, dann das des Besitzers Blas Kelenz, Martin Pignar und der Anna Krainz, sammt Lebensmitteln, Futtervorräthen und Hausgeräthschaften ein Raub der Flammen wurden. Ferner fielen 18 Schweine und das Federvieh mitverbrannt. — Der Gesamtschaden beträgt 5348 fl., und es war leider keiner der Abbrandler afficirt. Das Feuer dürfte unzweifelhaft dadurch entstanden sein, daß der dreißigjährige Bauernsohn Jakob Podplatnig mit einer Pistole in der Nähe der Stallung des Fischstrovic schoß, welcher Sachverhalt auch dem k. k. Bezirksgerichte Pettau angezeigt wurde. Bei dem Brande wurden die blödsinnige Inwohnerin Theresia Podplatnik und die Keuschlerin Donai durch den Gendarmen Johann Böckner, der sich mit eigener Lebensgefahr in die Flammen stürzte, vor dem Tode des Ersticken oder Verbrennens gerettet.

(Ein Kind als Brandleger.) Am 27. Februar d. J. um 3 Uhr Nachmittags, ist im Wirtschaft-

gebäude des Grundbesizers Anton Sternat in Köbel Feuer ausgebrochen, welches angeblich durch dessen 6jährigen Knaben Marcus gelegt wurde. Die Stallung, eine Vorrathskammer mit Lebensmitteln, Wirtschaftsgeschirre und die gesammelten Futtermittel wurden binnen kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Durch den Brand gingen auch drei Ochsen und eine Kuh zu Grunde, wodurch dem Beschädigten, welcher nicht versichert war, ein Gesamtschaden von beinahe 1300 fl. verursacht wurde.

Buntes.

(Ein kurioser Fall) ereignete sich vor einigen Tagen bei einem Garde-Regimente in Berlin. Ein Pole, der im Soldatenrocke schon einigermaßen zum Menschen gemacht zu sein schien, wurde auf einen einsamen Posten gestellt. Es war ein absonderlicher Wetter. Aber trotz des in Strömen herabfallenden Regens patrouillirte der Pole vor seinem Schilderhause unbekümmert auf und ab. Ein zufällig vorübergehender Offizier bemerkte jedoch, daß der Posten kein Gewehr hatte und in Folge dessen in ganz unmilitärischer Weise vor dem Vorgesetzten Hounneur machte. Auf geschickte Anzeige ließ der Wachthabende den Mann sofort mit militärischer Eskorte ablösen, wobei sich herausstellte, daß sein Gewehr wohlverwahrt im Schilderhause stand. Es ist allgemein bekannt, daß eine Vernachlässigung auf Posten bei Militär sehr ernst genommen wird. Der Pole hatte daher eine strenge Strafe zu gewärtigen. Als er vor seiner Verurtheilung vom Regiments-Kommandeur in üblicher Weise befragt wurde, was er zu seiner Entschuldigung vorzubringen habe, antwortete er im radebrechenden Deutsch: „Es ist doch vom Herrn Unteroffizier instruiert worden, soll sich Gewehr stets geschützt sein vor Nässe und Kälte; wenn sie regnet, kann sie benutzen auf Posten — Schilderhaus.“ Die Vorgesetzten erkannten aus dieser Aeußerung, daß der, der deutschen Sprache wenig kundige Soldat den Instrukteur mißverstanden und sah der Oberst für diesen Fall von der Verurteilung des Polen ab.

(Die Herzogin von Montmorency verbrannt.) Ein großes Unglück hat in der Nacht von 4. auf den 5. März, in Paris eine der größten und ältesten Adelsfamilien Frankreichs betroffen. Die Gemalin des unter dem Kaiserreich zum Herzog von Montmorency erhobenen Herrn Adalbert von Talleyrand-Périgord wurde nämlich, als sie von Ball zurückgekehrt, sich vor den Kamin ihres Schlafzimmers entkleidete, von den Flammen ergriffen und gab, nachdem ihre Kammerfrau sich vergebens bemüht hatte, ihr die brennenden Stoffe vom Leibe zu reißen, nach furchtbaren Leiden den Geist auf. Die Herzogin von Montmorency war eine geborne Aguado de Las Marismas und erst seit wenigen Jahren verheiratet; sie hinterläßt ein Töchterchen.

(Wieder ein Raubmordversuch in Wien.) Am 5. März Nachmittags um 4 Uhr, wurde in Wien in der innern Stadt, Bäckerstraße Nr. 1, ein fester Raubmordversuch gemacht. Der Thäter, ein eleganter junger Mann überstei die allein im Laden befindliche Frau des Weinwandhändlers Tusch, würgte dieselbe und schlug sie nieder, worauf er den Inhalt einer Handcassa im Betrage von 50 fl. raubte und entfloh.

(Ein Reise-Abenteuer.) Dem „Journal de Genève“ wird folgendes Reise-Abenteuer, das einem Genfer kürzlich auf der Reise von Basel nach Paris begegnet ist, mitgeteilt: Derselbe benutzte den Nachtzug. Allein in einem Coupé, war er bald eingeschlafen; doch nach Kurzem wurde er durch ein reißendes Gefühl an seinen Beinen geweckt. Da forschte er des Näheren nach, und entdeckte, unter der Bank versteckt, ein menschliches Wesen. Der Genfer, ein beherzter Mann, forderte den mysteriösen Reisegefährten auf, sofort aus seinem Versteck herauszukommen. Dieser gehorchte, beschwor aber den Genfer, ihn nicht unglücklich zu machen; er sei ein Russe, der wegen politischer Vergehen zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt worden, aber entsprungen sei. Er wolle nach Paris, wo seine Familie, deren Namen er angab, eine schöne Stellung einnehme und ihm helfen werde. Leider sei ihm in Basel das Geld ausgegangen, und da er um jeden Preis nach Paris habe abreißen wollen, habe er sich in einem Coupé unter der Bank versteckt. Der gutmüthige Genfer hat den angeb-

lichen Russen, sich zu beruhigen, und streckte ihm sogar das Geld für ein Billet zweiter Klasse vor. In Paris angekommen, begab er sich nach seinem Hotel, ohne seinen Reisegefährten wiederzusehen. Hier wurde er beim Nachsehen seiner Effekten sehr unangenehm durch das Fehlen einiger Pakete kostbarer Havanna-Zigaren überrascht; noch unangenehmer aber war ihm der Verlust einer Reisetasche, in welcher sich eine Anweisung an seinen Pariser Bantier befand. Selbstverständlich begab er sich unverzüglich zu demselben, um ihn von diesem Verluste zu benachrichtigen. Dabei erkundigte er sich auch nach der Familie seines Schützlings. Umstehe aber zu seinem Bedauern erfahren, daß eine solche gar nicht in Paris existire. Der entsprungene politische Gefangene war ein gemeiner Spitzbube gewesen.

(Von der Hochzeit zum Galgen.)

Wie aus Steinmanger geschrieben wird, wurde daselbst Samstag der eines sechsfachen Mordes überführte, in allen Instanzen zum Tode verurtheilte Johann Rosner durch den Strang hingerichtet. Tags vorher wurde derselbe mit seiner Geliebten, der Mutter zweier seiner Kinder gestraut.

(Merkwürdiges Weihwasser.)

Eine vornehme Dame in Brüssel besuchte kürzlich eine der dortigen Kirchen in der eben eine Todtenmesse gelesen wurde. Die Frau, welche gekommen war, um dieser Messe beizuwohnen, näherte sich fromm dem Weihwasserbecken und tauchte vorsichtig ihren Finger hinein; aber kaum hatten ihre Finger das Weihwasser berührt, so stieß sie einen entsetzlichen Schrei aus und stürzte sich gegen den Pfeiler. Auf ihr Geschrei wurde die heilige Handlung unterbrochen und alle Anwesenden eilten herbei, um nachzusehen, was ihr fehle. Ihr Gesicht war äußerst blaß, ihre Zähne klapperten und ihr Mund stieß unzusammenhängende Worte hervor; „Verloren! . . . Ich bin verloren; . . . beherzt. Adieu. — Gnade. — Die Hölle erwartet mich zur Strafe für meine Sünden . . . ich habe meinen Mann betrogen . . . Der Teufel zieht mich fort . . . ich leide . . . meine Hand brennt!“ Man hielt sie für wahnsinnig, und als sie von ihrer Hand sprach, sah man genau nach. Sie hatte am Mittelfinger eine kleine Wunde und auf der Erde lag — ein Krebs. Man untersuchte sogleich das Weihwasser und fand noch zwei andere Krebse, die gravitatisch im Wasser herumspazierten. Es ist nicht möglich gewesen, die Person zu ermitteln, die sich diesen gottlosen Scherz erlaubt hat.

(Spitzbuben-Bankett.) In London fand dieser Tage ein Bankett von Spitzbuben statt. Das Diner war arrangirt von einem Philanthropen der Themsestadt, der — selber ehemals dem ehrenwerthen Langfinger-Handwerke oblag. Der Gentleman heißt M. Broke, bekannter aber unter dem Spitznamen Fiddler Joh. Für letzten Dienstag sieben Uhr waren an 150 „Herren und Damen“ Einladungen ergangen. Das kleine Fest war ganz prächtig. Die Geschäftszweige der 150 Anwesenden waren ziemlich verschieden. Die Einen waren Falschmünzer, die Anderen eben entlassene Sträflinge, die Dritten ziehen den Taschendiebstahl vor, die Vierten den Einbruch. Das Menu war nicht glänzend: Rindfleisch, Pudding, Butter und Brod, und als Getränke nur Thee und Kaffee. Nach Tisch begab man sich in eine, in einem anderen Stockwerk hergerichtete Kapelle und Master Fiddler Joh hielt eine Ansprache an die Versammlung, in der er unter Anderem sagte, daß die Arbeit besser sei, als der Diebstahl, und daß Jeder zehn gute Freunde besitze, das seien seine Finger. Er erinnerte an einen bekannten englischen Dieb, Kit, der fünfzehn Verurtheilungen hinter sich hatte und der seine Verbrecherlaufbahn verließ und ehrlich und hart arbeitete. Er forderte zum Vertrauen auf den Heiland auf und ersuchte Diejenigen, die Reueung besäßen zu arbeiten, ihm ihre Adresse zurück zu lassen. Das, wenn auch etwas frugale Diner scheint den 150 Herrschaften — es waren auch Damen anwesend — die Hauptsache gewesen zu sein.

Aus dem Gerichtssaale.

(Das Todesurtheil gegen den Murthermörder Hackler) wurde, nachdem keine Begnadigung erfolgte, vorgestern in Wien vollzogen. Hackler hat bis zu seinem Tode den Stumpf sinn und die Fähllosigkeit bewahrt, welche er auch bei der Verhandlung zur Schau trug und auch die

letzte Nacht in der Armenjünderzelle gut geschlafen, bis er um 5 Uhr Morgens geweckt wurde. In der Zeit von 5 bis 7 Uhr, um welche Stunde die Justification erfolgte, nahm er noch ein copulantes Frühstück zu sich.

(Todesschlag.) Am Abend des 3. September v. J. gingen die Bauernsöhne Simon Jessenig, Andreas Ossimisch und Peter Widmair gegen das Strappor'sche Wirthshaus in Röstendorf. Am Wege dahin sahen sie bei der Hütte des Josef Pongracic zwei mit Holzprügel bewaffnete, damals ihnen aber unbekannte Männer stehen. Jessenig und Ossimisch nahmen nun aus einem nahegelegenen Plankenjaune auch je einen Holzprügel und gingen nun auf die vorerwähnten zwei Männer los. In der Nähe erkannten sie dieselben als den Anton Pongracic und den Paul Mlaker. Letzterer von Jessenig aufgefordert, den Prügel wegzuworfen, leistete keine Folge, sonderh verfezte diesem mit dem Prügel einen Schlag über den Fuß. Auf das hin begannen nun Jessenig, sowohl wie Ossimisch auf Mlaker mit ihren Prügeln loszuschlagen und zwar derart, daß Mlaker todt am Plage blieb.

Jessenig und Ossimisch hatten sich nun am 5. d. vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen des Verbrechens des Todeschlages zu verantworten. Dem Gerichtshofe präsidirte KSB. Heinricher, die Anklage vertrat St. A. Duller, als Vertheidiger fungirten die Doctoren Schurbi und Sajovic.

Die Geschwornen, als deren Obman Herr Raslo aus Marburg gewählt wurde, bejahten einhellig die an sie gerichtete Schuldfrage und verurtheilte der Gerichtshof den Simon Jessenig zu drei und einhalb und den Andreas Ossimisch zu vier Jahren schweren Kerker.

Nachtrag.

Letzte politische Nachrichten.

Aus Petersburg telegrafirt man vom 6. März: Der „Russische Invalide“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 3. März, wonach aus den Divisionen, welche in den Militärdistricten von Petersburg, Wilna, Warschau und Moskau dislocirt sind, ein Grenadier-Korps und acht Armeekorps gebildet werden.

Course der Wiener Börse vom 7. März 1877

Goldrente	74.75
Einheitliche Staatsschuld in Noten . .	62.95
„ „ in Silber	67.95
1860er Staats-Anlehenlosse	109.—
Bankactien	830.—
Creditactien	149.30
Vondon	123.65
Silber	113.30
Napoleon'd'or	9.89
R. f. Münzducaten	5.90
100 Reichsmark	60.75

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Gisi.

Wien-Triest:

	Ankunft	Abfahrt
Postzug	11.26	11.34 Mittag.
Schnellzug	3.34	3.40 Nachmitt.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abends
Postzug	11.59	12.07 Nachts.

Triest-Wien:

	Ankunft	Abfahrt
Postzug	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vormitt.
Schnellzug	1.—	1.06 Nachmitt.
Postzug	4.31	4.39 „

Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 6 Zeilen Raum wird mit 20 kr. berechnet. Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

Heiraths-Antrag.

Ein junger Mann, 27 Jahre alt, Besitzer eines rentablen Geschäftes in einem der bedeutendsten Märkte Untersteiers, wünscht sich mit einem soliden, häuslich erzogenen Mädchen zu verheirathen. Einiges Vermögen erwünscht, jedoch nicht unbedingt nothwendig. Ernstgemeinte Anträge wemöglich mit Beischluss der Fotografie werden unter der Chiffre **F. M. 27** erbeten und von der Expedition dieses Blattes weiterbefördert. 121—1

Ein schön möblirtes Zimmer, gassenseitig, ist billig zu vermieten. Herrngasse 117. 124—1

Morgen sind zu haben **Meerspinnen, Branzin, Sfogle und Aalsfische**, Petroleum 26 kr. per Liter, Orangen und Citronen 4 kr. per Stück und ital. Gemüse. Heinrich Müller 125—1 Kreinerisches Haus.

Gummi- u. Fischblase
Dr. Dugend fl. 2 bis 6 versendet direct per Nachname 21—
J. N. Schmeidler,
Gummifabrik, VII. Stiflgasse 19, Wien

Casino - Verein in Cilli.

126—1

Samstag den 10. März 1877

Conversations - Abend.

Anfang 8 Uhr Abends.

Die Direction.

Billiges Brennholz.

In Ostrowitz bei St. Georgen im Saanthal sind wegen Auflösung des Geschäftes **300 Klafter 36-zöll. Buchenholz** zum Preise von fl. 2.50 bis fl. 5.25 per Klafter in Partien von 2 Klaftern aufwärts gegen Baarzahlung zu verkaufen. Die Abfuhr muss längstens bis Ende Mai a. c. geschehen.

Diessbezügliche Anfragen in Ostrowitz beim Förster **Josef Kraupa** oder bei **H. Hess** in Heilstein. 112—1

Die Agentur für Cilli und Umgebung der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft

„The Gresham“

in London empfiehlt sich dem P. T. Publikum zum Abschluss von Lebensversicherungen in allen Combinationen bestens und erteilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft. Prospective werden gratis verabfolgt.

Bureau: Cilli, Schulgasse, Dirmhirn'sches Haus.

Rohes Unschlitt

kauft fortwährend zu höchsten Preisen **JOSEF COSTA**, Unschlittschmelzerei, Kerzen- & Seifen-Erzeugung **CILLI**. 84—18

North British and Mercantile,

Feuerversicherungs - Gesellschaft in London und Edinburgh.

(Gegründet im Jahre 1809.)

113—1

Gewährleistungsfond 41 1/2 Millionen Gulden in Silber.

Versichert gegen Brandschäden auf Wohn- und Wirthschaftsgebäude, Fabriken und Maschinen aller Art, Waarenlager, Möbel, Acker- und Wirthschaftsgeräte, Vieh, Feld- und Wiesenfrüchte zu den liberalsten Bedingungen.

Auskünfte erteilt und Versicherungs-Anträge übernimmt

Wilhelm Goldmann,

Cilli, Schulgasse, Dirmhirn'sches Haus.

Alle

Gattungen Drucksorten,

wie:

Brochuren, Rechenschafts - Berichte, Facturen, Rechnungen, Circulaire, Geschäftskarten, Tabellen etc. etc.

und

Affichen in allen Grössen

liefert

schnell, elegant und billig

die

neu eingerichtete Buchdruckerei

von

Johann Rakusch in Cilli.

Moll's Seidlitz-Pulver.

43—



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschate, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. 5. B.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbrantwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr. 5. B.

Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.

Dorschfisch-Leberthran

von M. Kron & Comp. in Bergen (Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. 5. B. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

Depots: Cilli: Baumbach'sche Apotheke. F. Rausche.

(x + *). Marburg: M. Moric & Comp. (x + *)

Pettau: C. Girod, Ap. (x)

Sirop Pagliano,

direct von Florenz bezogen, wegen seiner blutreinigenden Wirkung allgemein bekannt, 1 Flacon fl. 1.—; 1 Kistchen mit 12 Flacons wird gegen Einsendung von fl. 10.— per Postanweisung franco versendet.

A. MOLL, k. k. Hof - Lieferant, **Wien**, Tuchlauben Nr. 9.

Auxilium Orientis,

präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserordentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

Epilepsie, Fallsucht,

Tobsucht,

Brust- u. Magenkrämpfe.

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltensregeln unter Nachnahme sofort.

Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specificum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben.

NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas,

Erfinder des Auxilium orientis, Specialist für Nerven- und Krampfleiden. Sprechstunde 8—10 Vm., 2—4 Nm. Berlin SW., Friedrichsstr. 22, 1. Etage.